

1934 - 1945

Der SOZIALISTISCHE KÄMPFER

ORGAN DES BUNDES SOZIALISTISCHER FREIHEITSKÄMPFER UND OPFER DES FASCHISMUS



Nr. 1—2

Jänner—Februar 1966

2 Schilling

Was immer sie sagen ...

In diesen Tagen denken wir mit vielleicht noch mehr innerer Anteilnahme an das heroische Geschehen des Februar, an den Widerstand der Schutzbündler und der Partei, als der österreichischen Arbeiterschaft Freiheit und Menschenwürde geraubt wurden. Wieder einmal, so wie damals vorher, liegen — eine Laune des Zufalls wohl nur — große Entscheidungen, zeitlich nur geringfügig vom Jahrestag verschieden, vor uns; Entscheidungen, die das Wohl und Wehe unserer Republik für die nächste Zukunft bestimmen werden und bestimmen müssen. Damit man uns aber nicht mißverstehe, so sei auch noch deutlicher gesagt, was wir meinen: den Wahltag am 6. März 1966! Und wir beschwören weder Gespenster noch wollen wir die vielzitierten „Gräber aufreißen“, weil wir angeblich das Trauma des Februar 1934 noch nicht überwunden hätten. Es ist überwunden; nicht aber vergessen — es wird nie vergessen werden!

Die Gegner von damals arbeiten heute miteinander für Österreich, und das ist sowohl ein Erfolg, als auch ein Beweis. Und um dieses Miteinanderarbeiten wird es auch weiterhin gehen. Darüber wird in kurzer Zeit entschieden, anders als einmal im Februar ...

Aber der Erfolg solcher Zusammenarbeit und die Erkenntnis, daß diese auch nach dem 6. März 1966 eine Fortsetzung finden muß, ist noch lange kein Grund dafür, die Februartage von 1934 verfälscht und tendenziös verbogen darzustellen. Im Namen der Zusammenarbeit und des guten Willens von 1966 kann die eindeutig einseitige Schuld von 1934 nicht einfach auf einmal auf zwei „Schuldige“ aufgeteilt werden. Die Geschichtsdarstellung darf nicht zum Wetterfrosch der Koalition werden. Das Bekenntnis zur Zusammenarbeit darf keine Lüge über die Vergangenheit beinhalten!

Wir wollen es wieder mit aller Deutlichkeit aussprechen: Es gab nicht „Fehler“ auf beiden Seiten; die Schuld lag allein bei den damaligen Christlichsozialen. Es waren ihre Kanonen, die auf Arbeiterheime und Gemeindebauten schossen, als sich die österreichischen Sozialdemokraten gegen den vom italienischen Diktator und seinem österreichischen „Gauleiter“ verabredeten Gewaltstreich zur Wehr setzten. Es waren die Christlichsozialen, die Münichreiter, Weissel, Stanek, Wallisch und die anderen hinrichten ließen.

Aber wir beurteilen unsere politischen Gegner nicht nach ihrer gestrigen Schuld; wir werten allein ihre heutige Einstellung. Wenn wir daher versuchen, die Vergangenheit richtig darzustellen, dann tun wir es nicht, um der ÖVP eins auszuwischen, sondern um daraus die historischen Schlüsse zu ziehen ...

Wir werden niemals vergessen!

Befreiung von Auschwitz-Birkenau 17. Jänner 1965

1. Fortsetzung

Punkt 1. Wir sind hier im Lager wie Mäuse in einer Falle gefangen. Der Stacheldraht ist nicht mehr elektrisch geladen, also versuchen wir, ihn an einigen Stellen aufzureißen, um uns für den Notfall einen Auslauf zu verschaffen. Ich wußte noch nicht, wie bald ich ihn nötig haben würde. In der Waschbaracke fand ich eine Drahtschere. Mit ihrer Hilfe wurden an verschiedenen Stellen genügend große Löcher in den Drahtzaun geschritten, um eine Flucht aus dem Lager zu ermöglichen.

Punkt 2. Die Wasserversorgung. Ich wußte, daß es im Lager zwei Zisternen gab und wo diese ungefähr lagen. Also machte ich mich mit einigen Kameraden noch in der Nacht daran, diese Zisternen unter der halbmeterhohen Schneedecke zu finden und Gefäße sicherzustellen, um die Blocks wenigstens mit Trinkwasser zu versorgen. Waschen konnte man sich mit Schnee, der ja reichlich vorhanden war.

Punkt 3. Mit der Drahtschere und einem Brecheisen ausgerüstet, das wir ebenfalls in der Waschbaracke vorfanden, wurde ein Spähtrupp noch in der Nacht in die verlassenen benachbarten Lagerabschnitte entsendet, um in den dortigen Magazinen Nachschau zu halten, ob nicht irgendwelche Nahrungsmittel zurückgeblieben seien. Die Expedition war erfolgreich und meldete, sie habe Brot, Tee, Zucker und Graupen ausfindig gemacht. Es wurde beschlossen, am nächsten Tage diese Vorräte in unser Lager zu transferieren und auf die einzelnen Blocks aufzuteilen.

Am nächsten Morgen wagte ich mich selbst mit einigen Leuten aus dem Lager hinaus und ging ins verlassene SS-Revier. Dort fand ich in der Küche Dosen mit Sauerkraut, Kisten mit Suppenkonserven,

ja sogar Mengen von Zigaretten. Auf einem vorgefundenen Schlitten wurden diese Schätze ins Lager gebracht, im Waschkessel des Waschhauses davon Suppe gekocht und mittags an die Kranken eine Mahlzeit abgegeben. In dieser Zeit war Brot, Zucker, Tee angeliefert. Blockes füllte sich mit Pr mittags beteiligte ich mich der Lebensmittel. Ich hatte und wir waren gerade au Lagerabschnitt, als plötzlich noch wußten, was los war. Trupp SS-Männer mit gezo voran der mir bekannte SS-der auch mich sehr gut kannte machst du da?“ Ich log frei mich geschickt, für die Krankk zu holen.“ Ein mächtiger Faus die Antwort und der Befehl: und weiter stürmten sie. Ich st den Sachen in den nächstgeleg rück ins Lager. Ich war ja noch denn wir hörten weitere Schüsse unserem Weg zurück auch die Le nen Kameraden. Als es wieder i gingen wir zurück und holten die Sachen von dem Platz, wo wir hatten.

Nachdem auf diese Art für die Kranken Vorsorge getroffen war, mußte zynische Betreuung organisiert werden. SDG und Lagerarzt mehr darüber mich verpflichtet, für die Kranken in wiesenen drei Blocks zu sorgen. Um zu vereinfachen und weil wir zum Koch des Blocks Brennmaterial brauchten, t die Kranken aus Block 5 und Block meinen Block, in dem durch den Abma barer Kranker Platz entstanden war. Die denen Betten wurden nach und nach ver Lagerapotheke, die gänzlich verwaist wa jetzt große Mengen von Medikamenten, di nur zu 10 oder 20 Stück pro Block zugete. wiewohl riesige Vorräte davon vorhanden waren glücklich, nunmehr genügend Medil besitzen, um bei unseren Kranken eine sprechende Therapie einleiten zu können.

Am nächsten Morgen sollten wir erfahre SS Auschwitz noch immer nicht aufgegeben einer verlassenen Blockführerstube hatte A1 russischer Kriegsgefangener, der in der Diät Krankenhauses arbeitete, ein Gewehr und Munition gefunden und aus Freude, wieder eine Waffe zu daraus einige Schüsse in die Luft abgegeben. schien ein Detachement SD im Lager und ver die Herausgabe der Waffen. Sie hätten aus dem Schüsse gehört. Wir beteuerten, hier seien nur K und einige Ärzte und Pfleger und wir besäßen Waffen. Aber irgendeiner muß doch in seiner A verraten haben, daß Andrä ein Gewehr besitzt, un begannen eine Suche nach Andrä, der inzwischen dem Lager geflüchtet war. Da sie ihn nicht fin konnten, holten sie alle russischen Kriegsgefangen die sie noch im Lager fanden, heraus, stellten sie den Graben und erschossen sie. Einer von diesen w geistesgegenwärtig genug, sich beim Schießbefehl i den Graben fallen zu lassen. Er hatte nur einen Streif schuß am Hals erlitten, und als der SD wieder abgezogen war, holte ich ihn aus dem Graben auf den Block, um ihn zu pflegen. Mit seinen Kleidern wurde eine Leiche aus der Leichenkammer eingekleidet und zu den anderen in den Graben gelegt, um auf jeden Fall die Zahl der Toten komplett zu haben, falls der SD wiederkäme. Und er kam!

Erstens um Andrä zu suchen, und zum anderen, um Häftlinge auszusuchen, die die Leichen der Russen in das Kleine Wäldchen beim Krematorium 5 tragen mußten, wo sie auf einem Scheiterhaufen verbrannt wurden.

Der Abend brachte für uns eine neue Gefahr. Die SS hatte das uns benachbarte Lager „Kanada“, dessen Blocks mit Wäsche und Kleidung, fein gebündelt zu 10 Stück, vollgestopft waren, mittels petroleumgetränkter Lappen in Brand gesteckt, und die Flammen,

Funken und brennenden F herübertrieb, drohten auch Zudem war die Hitze, die ausstrahlte, so groß, daß zunächst gelegenen Block tropfen begann. In all Dienst, der mit Eßgesch Dächer warf, um sie d und so vor Feuer und Unsere Kranken la nur mit einem Hemd Wie, wenn die SS au wir unsere Kranken gen und splitternack durch Verbrennen, kaum 10 Meter vo Kleider, mit dener Ich sammelte rasch und schlug mich durch, drang in d wohlsortierte Bü noch nicht von brennenden Blo hinübertransport vom Rauch ha weichen, aber zu noch nicht durch eine o Fenster, bis unsere Kran immer ärge erfolgreich digen. Und jede Gefah Dafür Gegen zel Detachem Maschin eingangs schien

Mehr Geld für Ihr Geld

REPUBLIK ÖSTERREICH
1
SCHILLING
1951

BAWAG
BANK FÜR ARBEIT UND WIRTSCHAFT

STANISŁAW KŁECKI

ZUR TEILNAHME DER ÖSTERREICHER
AN DER POLNISCHEN
WIDERSTANDSBEWEGUNG (1939 – 1945)

WARSZAWA 1965

Vom Widerstand in Polen

Fortsetzung und Schluß

Eine österreichische Kommunistin (Deckname „Ewa“, „Zielinska“), die vor dem Anschluß von Wien nach Warschau geflohen war, arbeitete als Dolmetscherin bei der im Warschauer Bezirk bestehenden und unter dem Kryptonym „N“ — „Drapacz“ bekannten Zelle der Armia Krajowa.

Was die Mitarbeit österreichischer Patrioten und Antifaschisten bei der polnischen Widerstandsbewegung betrifft, so trat hier eine große Vielheit auf. In den Rüstungswerken Stalowa Wola war ein Wiener namens Jost Leiter der mechanischen Abteilung. Er bemühte sich, den polnischen Arbeitern menschliche Arbeitsbedingungen zu schaffen. Jost wurde sehr bald versetzt und später wahrscheinlich verhaftet.

Der Österreicher Pohl gab in seinem Fischgeschäft in Kielce den Gendarmen Schnaps zu trinken, und wenn sie betrunken waren, nahm er ihnen im geheimen die Geschosse aus den Waffenmagazinen, die er dann der illegalen Funktionärin einer Diversion Gruppe der Armia Krajowa, Jadwiga Kozlicka, übergab. Es waren mehr als 1000 Stück.

Dr. Alfred Posselt (derzeit in Wien), Soldat der Wehrmacht, nahm teil an der polnischen Widerstandsbewegung oder arbeitete mit ihr zusammen in den Jahren 1941 bis 1944. Er versorgte auch das Getto in Rzeszów mit Lebensmitteln, Kleidung und Waffen, die aus deutschen Vorräten stammten. In Sandomierz unterstützte er die dortige Organisation der Armia Krajowa, indem er ihr Nachrichten lieferte und von den Radioeinrichtungen des deutschen Feuerwachkommandos Gebrauch zu machen erlaubte. Er knüpfte auch Verbindung mit der polnischen Widerstandsbewegung in Wilno an. Im Raum von Bielsk Podlaski nahm er an einer Sabotageaktion auf dem Flugplatz teil.

Ing. Johann Hoschtalek, ein Österreicher, der in den Jahren 1939 bis 1945 im Wasseramt in Kraków als Überwachungsingenieur tätig war, verteidigte die verfolgten Polen vor dem Terror der Okkupationsbehörden, und im Jahre 1945, während der Flucht der Hitlerarmee, trug er unmittelbar zur Erhaltung des Elektrizitätswerks und des Staudammes in Rożnów bei.

Ein anderer Österreicher, Wehrmachtsoffizier, dessen Namen festzustellen noch nicht gelungen ist, führte eine Anzahl Juden aus dem Warschauer Getto hinaus, wodurch er sie vor einem sicheren Tode rettete.

In einer Anzahl von Fällen hatten österreichische Polizisten und Gendarmen die polnische Widerstandsbewegung vor den bevorstehenden Aktionen gegen die Partisanen gewarnt.

Wichtige Erkundungsdienste wurden von den Österreichern zugunsten der polnischen Widerstandsbewegung geleistet. So zum Beispiel: Mitarbeiter der speziellen Zelle des Nachrichtendienstes der Armia Krajowa, „Baltyk 303“, die sich mit der Erkundung der auf dem Flugplatz Peenemünde durchgeführten Versuche mit den Geschossen V-1 und V-2 befaßte, war ein Unteroffizier österreichischer Herkunft, Angehöriger der dortigen Wehrmachtseinheit. Sein Name war R. Träger (Deckname „T2 AS“). Er verhalf zur Erlangung wertvoller Informationen, die später den westlichen Alliierten übergeben worden waren. Diese Informationen ermöglichten die Bombardierung des Versuchszentrums in Peenemünde, wodurch der Einsatz der Geschosse V-1 und V-2 zur Beschließung Londons sich um acht bis zehn Monate verspätete.

Als zu Beginn des Jahres 1940 eine Partisanen-Sabotageorganisation unter dem Namen „Gruppe West“, in Gdańsk (Danzig), Pommern, tätig war, knüpfte sie Verbindung mit einem österreichischen Soldaten an, der später bei den Sabotageaktionen im Hafen Gdynia mitgewirkt hat.

Am Tage vor der Befreiung der Stadt Gdańsk und ihrer Umgebung durch die Sowjetarmee lieferte ein österreichischer Antifaschist, Johann Dundelek, den Partisanen der „Gruppe West“ wertvolle Informationen über die Absichten der deutschen Führung in der Nähe des Doms in Oliwa, wodurch er zur Rettung dieses wertvollen Kunstwerks der polnischen Kultur und sakralen Architektur beitrug.

Die auf verschiedene Art ausgeübte Tätigkeit gegen den Hitlerfaschismus, das Terrorsystem und die den blutigen Terror anwendenden Behörden stellte für die polnische Widerstandsbewegung eine geradezu unschätzbare Hilfe dar.

Einen lehrreichen Beitrag zur Illustrierung der Stimmung und des Verhaltens einer gewissen Gruppe österreichischer Wehrmachtssoldaten, der zugleich das Verhältnis der polnischen Bevölkerung, vor allem der Intelligenz, zu diesen Österreichern abspiegelt und die Art, in der häufig die gegenseitigen Kontakte angeknüpft worden waren, veranschaulicht, bildet der nachstehende Bericht. Dieser wurde während der Okkupationszeit von einer polnischen Widerstandskämpferin, die mit den fortschrittlichen sozialistischen Kreisen verbunden war, Halina Krahelska, Deckname „Agata“, verfaßt:

„Zu einem der mir bekannten Läden kam öfters ein junger

Soldat, ein Wiener, um verschiedene Kleinigkeiten zu kaufen, der mit der Inhaberin dieses Geschäftes oft plauderte, wobei sich erwies, daß auch sie große Sympathien für Wien hegte. Dieser junge Mann war ziemlich intelligent, erkundigte sich nach den Gründen der niedrigen Arbeiterlöhne in Polen, wunderte sich, wie man mit solchen Löhnen auskommen konnte usw. Man unterhielt sich mit ihm, behandelte ihn aber mit Zurückhaltung. Nach der Rückkehr vom Urlaub erschien der Soldat im Laden mit einem Geschenk und Süßigkeiten aus Wien. Unter höflichem Vorwand hat man das Geschenk nicht angenommen, aber das Gespräch zeichnete sich mit größerem Wohlwollen ab und es stellte sich heraus, daß die beiderseitige Sympathie für Wien die Zeiten vor dem Anschluß anbelangte. Als meine Bekannte über die schönen Arbeiterhäuser der Wiener Gemeinde sprach, rief der Soldat empört: „Schon damals hat der Krieg begonnen, man hätte uns bereits dann zur Seite stehen sollen, als man unsere Arbeiterhäuser zerstörte!“ Wenn jemand den Laden betrat, sah er sich zwar unruhig um und unterbrach auf einen Moment die Unterhaltung, vernehlte aber nicht, daß er zur Linken gehörte und Sympathie für sie hegte.“

Was die Gebiete anbelangt, in denen die Österreicher mit der polnischen Widerstandsbewegung mitgewirkt haben, so wurde festgestellt, daß die Tätigkeit der einzelnen österreichischen Antifaschisten in den nachstehenden polnischen Verwaltungsbezirken (Woiwodschaften) Lublin, Warszawa, Gdańsk, Kielce, Kraków, Katowice, Białystok, Poznań, Łódź, Rzeszów und in der Hauptstadt Warszawa stattfand.

Im Frühjahr 1944 wurden in der Nähe des Dorfes Orzechow, etwa 15 Kilometer von der Stadt Ostrow Lubelski im Kreis Lubartow nördlich von Lublin entfernt, von einem sowjetischen Flugzeug auf Grund einer vorherigen Absprache zwischen der Verbindungseinheit der Armia Ludowa, das heißt Volksarmee, unter dem Kommando von Hauptmann Andrzej Pajda und Moskau für diese Abteilung Waffen, Munition, Sprengstoff, ein Radiosender und schließlich mit dem Fallschirm der Funker Willi, ein Österreicher, abgeworfen. Die Partisaneneinheit wurde angewiesen, dem Funker auf seinem weiteren Weg in die Heimat, wo er einen speziellen Parteauftrag auszuführen hatte, jegliche Hilfe zu leisten. Einige Monate verblieb Willi in der Einheit und bediente den Radiosender.

Leon Bielski, mit dem Decknamen „Roman“, derzeit Chefredakteur der Warschauer Abendzeitung „Express Wieczorny“, von dem diese Mitteilung stammt, führte in seinem 1965 erschienenen Erinnerungsbuch an**, daß er Mitte Mai 1944 den Befehl erhielt, sich an der Spitze einer 30 bis 40 Mann starken Gruppe in die Berge — die Schlesischen Beskiden an der Grenze der Tschechoslowakei — zu begeben. In ihren Reihen sollte auch der Österreicher Willi sein, der näher zu seiner Heimat kommen wollte. Der Auftrag dieser Gruppe war die

* Siehe: Materialien des „Instituts der neuesten Geschichte“, Mappe 6, Heft 2, Bericht der „Agata“ (Krahelska Halina), Seite 7, 21. Mai 1941.

** Leon Bielski — „Roman“, „Spotkanie z ziemią“. Warszawa 1965, „Książka i Wiedza“.

Schaffung einer starken Partisanen-Sondereinheit in den Beskiden zwecks Herstellung der Funkverbindung und Übernahme von Waffen und Menschen.

„Wir waren darauf vorbereitet“, schreibt Leon Bielski, „weil bereits in den vorhergegangenen Jahren Deutsche, Tschechen und Österreicher über Polen in ihr Land gebracht wurden, und machten uns marschbereit, als eines Tages, es war Ende Mai 1944, ein anderer Vorschlag kam: wir sollten für drei bis vier Wochen gemeinsam mit den Partisaneneinheiten von Czeslaw Borecki ‚Brzoza‘ und Kazimierz Maj ‚Łokietek‘ über die Weichsel in die Kielezker Wojewodschaft eindringen, um dort an Ort und Stelle Erkundungen einzuholen, ob es möglich wäre, in den Wäldern von Święty Krzyż einen Partisanenstützpunkt zu schaffen.“

Im Juni 1944 errichtete es das Gebietskommando der Volksarmee für zweckmäßig, die Partisaneneinheiten aus dem Gebiet von Kielce über die Weichsel zurückzubeordern und nach der Wojewodschaft von Lublin zu verlegen, da sich dort die Bedingungen inzwischen gebessert hatten.

Mitte Juni 1944 — nach der Rückkehr der Einheiten ins Lubliner Gebiet in die Biłgora-Wälder — fand zwischen den Dörfern Szklarnia und Flisy eine heftige Partisanenschlacht statt, die 14 Stunden dauerte. Bei dem Durchbruch aus der Umzingelung erlitten die Partisanen große Verluste: 100 Tote und Dutzende von Verwundeten, Unter den Gefallenen war auch der österreichische Funker Willi.

Stasiek, ein junger Eisenbahner aus Starachowice, war auf dem Bahnhof Skarżysko beschäftigt. Eines Tages meldete er dem Kommandanten der Partisanen, „Szary“ (Antoni Heda, einer der tapfersten Partisanenführer der Armia Krajowa im Bezirk Kielce), daß in zwei Tagen ein Munitionstransport unter Geleit von Wehrmacht und Bahnschutzpolizei durchgehen werde. Es wurde beschlossen, daß die Abteilung des Partisanen „Szary“ auf dem Bahnhof Wólka Plebańska auf den Zug warten werde, und sie besetzte diese Station. Stasiek war damals Fahrdienstleiter in Skarżysko.

Aber die Gleise in Skarżysko waren mit anderen, wichtigeren Transporten belegt, und die Deutschen beschlossen, den Munitionszug anzuhalten oder ihn gar zurückzustellen. Man mußte also etwas tun, um den Zug zur Station Wólka Plebańska zu bringen. „Der Chef von Stasiek“, schreibt in seinen Erinnerungen Zdzisław Zieniewicz, „war Österreicher.“ So hat Stasiek begonnen, seinem Chef klarzulegen, daß es sich um einen Militärtransport mit Munition für die Ostfront handelt und man solch einen „nicht aufhalten darf“.

Jener Österreicher war in der Tat ein guter Antifaschist. Er vermutete, daß viele Eisenbahner in der illegalen Organisation arbeiten, meldete es aber nicht der Gestapo und tat, als sähe er nichts. So spielte Stasiek mit ihm „à la banque“: Er sagte ihm ganz offen, worum es sich handelte, versprach Schutz seitens der Polen und der Partisanen und legte ihm nahe, daß der Transport nach Skarżysko fahren müsse. Er fügte hinzu, daß das Risiko klein sei, weil es sich um einen Zug mit Waffen und Munition handelt, die doch an der Ostfront so nötig sind. Der Österreicher — zum Teil aus Neugierde, zum Teil aus Sympathie für die Polen — stimmte zu. Der Transport fuhr in Richtung Skarżysko. In Wólka Plebańska entwaffneten die Partisanen die Besatzung des Zuges und beluden mehrere Wagen bis an den Rand mit Munition. Die Aktion verlief planmäßig und ohne Verluste.

Ein besonderes Kapitel in der polnisch-österreichischen Zusammenarbeit während der Okkupationszeit bildet die Zusammenarbeit und das Zusammenwirken polnischer und österreichischer Antifaschisten und Patrioten in den faschistischen Konzentrationslagern und Arbeitslagern. Diese Fragen sind jedoch im Hinblick auf ihre besondere Problematik Gegenstand einer zweiten Arbeit; sie verdienen eine besondere Behandlung.

Skandal

Der Herr Professor: „Wir spielen Auschwitz...“

„Heute wollen wir Auschwitz spielen; mal sehen, wer heute in die Gaskammer kommt und hinter welchem Namen nachher ein Kreuz steht.“ Diese unglaublich niederträchtige Äußerung wurde von einem Mitglied des Lehrkörpers des Nordseegymnasiums in Büsum (Schleswig-Holstein) zu Schülern vor einer Prüfung gemacht. Im Zuge eines Ermittlungsverfahrens kam eine ganze Reihe von Vorkommnissen zutage, die dieses Gymnasium als eine Brutstätte nationalsozialistischen Hetzgeistes charakterisieren. So hat ein Studiendirektor im Chemieunterricht erklärt, es sei bewiesen, daß keine Juden im Dritten Reich zur Seifenherstellung verwendet worden seien — „denn die waren ja nicht fett“.

Derselbe Erzieher soll seine Schüler wie folgt belehrt haben: „Die Amerikaner haben erst nach dem Kriegsschluß in den Konzentrationslagern Gasöfen montiert, um sie den Deutschen in die Schuhe zu schieben!“

Und da reden so viele davon, daß wir die Vergangenheit „bewältigen“ sollen, indem wir sie doch endlich in Ruhe lassen! Man kann gespannt sein, wann und wie die zuständigen Stellen in der Bundesrepublik solchem verbrecherischen Tun ein für allemal ein Ende setzen.

Die Mitarbeiter

An dieser Nummer unserer Zeitung haben folgend Genossen mitgearbeitet:

Rudolf Appel, Rudolfine Muhr, Otto Rösch, Otto Wolken, Rudolf Trimmel.

Man schreibt uns!
Wir antworten!

Lidice

Wir veröffentlichen heute noch einen Brief aus der Fülle der Zuschriften, die wir von unseren Genossinnen und Genossen im Zusammenhang mit unserer Kundgebung in Lidice erhalten haben. Diesmal kommt das Schreiben von einem Genossen, der an der Fahrt selbst nicht teilgenommen hat, dessen eigenes Erleben aber durch den Bericht in unserer Zeitung* besonders tiefempfunden wachgeworden ist. Der Ruf nach Frieden, nach Freiheit, Gerechtigkeit und Brot für jeden in aller Welt ist und bleibt eines unserer ersten Anliegen. Hier ein Auszug aus dem Brief vom 18. Jänner 1966:

Werte Genossen!

Mit besonderem Interesse und Aufmerksamkeit habe ich den Artikel „Lidice“ der Ausgabe 10—12/65 „Der Sozialistische Kämpfer“ gelesen.

Lidice, bis zur barbarischen Liquidierung ein der breiten Öffentlichkeit und der ganzen Welt unbekannter Ort Böhmens, ist durch die SS-Schandtat für die freiheitsliebende Menschheit der Welt ein Inbegriff dessen geworden, was Haß und Rassenwahnsinn zustande bringen können. Es mahnt das Kreuz des Ortes Lidice zur Besinnung und Einkehr, zum „Niemals vergessen“. Dieser Mahnung möchte ich einen Satz aus

* Vgl.: „Der sozialistische Kämpfer“, Oktober-Dezember 1965, Nr. 10—12, S. 2 ff.

Arbeiter! Angestellte!

Entlehnt Bücher der Betriebsbüdereien!

Betriebsrat!

Sorge für den Ausbau der Betriebsbüderei!

Die Betriebsbüdereien
werden betreut durch die

Reise- u. Versandbuchhandlung
des
Österreichischen
Gewerkschaftsbundes

Wien I, Hohenstaufengasse 10

und durch die

Kammern für Arbeiter und Angestellte

dem Buch eines wenig bekannten Schriftstellers hinzufügen:

„Vernehmet, Freunde, viele irren im Dunkel! Die Nächstenliebe ist der einzig richtige Weg; aus ihm quillt des Lebens Glück und Freude. Außer dieser Liebe gibt es keinen anderen Weg...

Es gibt wahrlich keinen anderen Weg als diesen, denn wer Haß sät, wird Haß ernten. Lidice hat sich in einigen Ländern wiederholt. Dieser Weg war nicht richtig, er war ein Irren im Dunkel, im Haß. Der richtige Weg war die Bezeugung der Nächstenliebe im Verzeihen jenen gegenüber, die nichts Gemeinsames an der Sache des Faschismus hatten; man sollte dagegen aber jene hart bestrafen, die die Barbareien des Hitlerismus förderten und seinen verbrecherischen Zielen folgten: Es wäre so manche Ungerechtigkeit des Jahres 1945 verhindert worden. Dem Sozialismus sollte dies zur damaligen Zeit ein Gebot der Stunde gewesen sein. Des Lebens Glück und Freude hatte den Menschen aus den Augen geleuchtet im Bewußtsein, vom Joch und der Tyrannei der NS-Diktatur befreit zu sein.

Und heute in der Welt? Fragezeichen ohne Ende. Auch unsere Petition an die Vereinten Nationen wäre dringend nötig, zur Einstellung eines unsinnigen Krieges, zur Erreichung des Friedens.

Somit verbleibe ich mit freundschaftlichen Grüßen

Euer Genosse

J. S. (Schönberg am Kamp)

*

Silvestergedanken

Es war 12 Uhr nachts, am letzten Dezembertag des Jahres 1962, als die Glocken der Turmuhren Mitternacht schlugen. Von der Nachbarwohnung klang fröhliches Lachen. Blei wurde traditionsgemäß gegossen. Aus den Fenstern der Wohnfront gegenüber strahlte Lichterglanz. Die Kerzen am Christbaum wurden angezündet, da nahm ich die zweite Kerze, die mir der Bund der Sozialistischen Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus mit den Weihnachts- und Neujahrsgrißen sandte, und entzündete sie. Ihr klares Licht erstrahlte und erhellte den dunklen Raum. Ganz gerade stand die kleine Kerze, dann wankte sie, richtete sich wieder auf, dann war es, als ob ein Zittern über sie käme. Die kleine rote Kerze versuchte sich wieder aufzurichten, kam aber dabei so sehr ins Wanken, daß sie ganz hinfiel und dabei rasch verlöschte. Zurück blieben auf dem kleinen weißen Teller, auf dem sie stand, ein paar rote Tropfen. Sie erinnerten an Blut im Schnee. Wie eine Vision mahnte mich das Ganze. Die vielen Brüder und Schwestern, die die Lagerstraße zogen, während der braunen Gewaltherrschaft. Erst gerade, dann wankend und zitternd, und zuletzt hinfielen und mit ihrem Blut den Schnee rot färbten...

Silvester 1962 „Niemals vergessen“!

K. D. (Wien)

In unserem Rundbrief, den wir unseren Genossinnen und Genossen Ende des vergangenen Jahres schickten, hatten wir unter anderem geschrieben: „... Am 24. Dezember um 20 Uhr und zu Silvester um 24 Uhr wollen wir wieder im Gedenken an die Opfer von Auschwitz, Ravensbrück, Dachau, Buchenwald, Mauthausen usw., an die Opfer der Hinrichtungsstätten und der Zuchthäuser, an die Opfer der Schlachtfelder und an unsere verstorbenen Freunde sowie an unsere Freunde im Ausland, die nicht mehr sind, die kleinen roten Kerzen entzünden, wie wir dies alle Jahre tun.“

Unsere Bundeshauptversammlung

In diesem Jahr berufen wir wieder die Bundeshauptversammlung nach Wien ein. Als Termin ist der 21. und 22. Mai 1966 in Aussicht genommen.

Nähere Mitteilungen über Zeit und Ort unserer Tagung gehen euch noch zu. Ebenso geben wir so bald als möglich die Tagesordnung bekannt.

DER 6

SOZIALISTISCHE KÄMPFER



Gebührenfreiheit bei Eingaben beachten

Der sowohl im Allgemeinen Sozialversicherungsgesetz (ASVG) als auch im Gewerblichen Selbständigenpensionsversicherungsgesetz (GSPVG) und im Landwirtschaftlichen Zuschußrentenversicherungsgesetz (LZVG) vorgesehenen Gebührenfreiheit kommt eine beachtliche Bedeutung zu, auf die nicht genug hingewiesen werden kann.

Sämtliche Schriftstücke, die für Zwecke der Sozialversicherung benötigt werden, sind nämlich von der Stempel- und Gebührenpflicht befreit. Gleichgültig, ob es sich um irgendwelche Anträge handelt, die bei einem Sozialversicherungsträger, einem Schiedsgericht oder einer sonstigen Behörde eingebracht werden, oder um Zeugnisse, Arbeitsbestätigungen und dergleichen, die man zur Vorlage bei einer Pensionsversicherungsanstalt benötigt. Aber auch für Geburts- und Heiratsurkunden sowie für Abschriften der Lösungsbescheide über Gewerbeberechtigungen und für Gewerberegisterauszüge und ähnliche Bestätigungen sind keinerlei Stempelgebühren und Bundesverwaltungsabgaben zu entrichten.

Voraussetzung für die Gebührenfreiheit ist, wie gesagt, daß das Schriftstück für Zwecke der Sozialversicherung benötigt wird, weshalb man bei Beschaffung einer Urkunde besonders darauf hinweisen muß, wofür man sie benötigt.

Gebührenfrei ausgestellte Unterlagen müssen von den Sozialversicherungsinstituten eingezogen werden. Wenn man später das gebührenfrei ausgestellte Schriftstück für einen anderen Zweck benötigt und daher um dessen Rückgabe ersucht, müssen die Abgaben und Stempelgebühren nachentrichtet werden.

6. März

Gerade uns Freiheitskämpfern fällt eine große Aufgabe in der Aufklärungsarbeit zu. Wir wissen, die ÖVP strebt die Alleinherrschaft an; wir haben es zu spüren bekommen, was die Alleinherrschaft einer bürgerlichen Partei bedeutet, wo-

1966

hin sie führt. Wir sind dazu berufen, im Andenken an die Opfer des Faschismus, unsere warnende Stimme zu erheben. Darum schaltet euch überall, wo es notwendig ist, in den Wahlkampf ein, werdet nicht müde aufzuzeigen, daß die Freiheit bedroht, wenn es zu einer Alleinherrschaft kommt.

SPÖ

Leopoldstadt

Fritz Müller †. Am 24. Dezember 1965 versammelte sich eine große Schar von Genossinnen und Genossen auf dem Zentralfriedhof, um von unserem Genossen Fritz Müller Abschied zu nehmen.

Gleich nach dem Ende des ersten Weltkrieges im Jahre 1918 fand der damals 24jährige den Weg zur Sozialdemokratischen Partei, der er bis zur Auflösung im Jahre 1934 angehörte. Ab 1925 war er auch aktives Mitglied des Republikanischen Schutzbundes. Von 1934 bis 1945 war er illegal für die Partei tätig, und er mußte für diese Tätigkeit 2 Jahre hinter Kerkermauern verbringen. Auch die Haft konnte ihn nicht beugen, er blieb weiter ein aufrechter Sozialist und war illegal tätig.

Gleich nach der Befreiung im Jahre 1945 begann Genosse Müller wieder mit seiner Arbeit in der Partei, und er war ab dieser Zeit als Sektionskassier tätig. Seit Gründung unseres Bundes war er bei uns im Bezirk auch als Bezirkskassier tätig.

Am Grabe nahm Genosse Rudolf Bednar, der durch lange Jahre sein Sektionsleiter war, in ergreifenden Worten namens der Partei und der Freiheitskämpfer von ihm Abschied. Mit Genossen Fritz Müller verloren wir einen aufrechten und mutigen Kämpfer. Die Bezirksgruppe wird ihm ein bleibendes Andenken bewahren und sein Werk fortsetzen. Wir werden auch ihn „Niemals vergessen!“

Meidling

Otto Tobola †. Mitten in seiner Arbeit ereilte ihn der Tod. Unser Genosse Tobola gehörte zu den verlässlichsten Vertrauenspersonen unserer Bewegung — in guten und bösen Tagen. Für ihn gab es kein Rasten; er war immer unterwegs, um für die Partei zu werben, und er war einer der beliebtesten Referenten, der es immer verstand, seine Zuhörer zu fesseln.



Früh schon kam er zur sozialistischen Arbeiterbewegung, jung noch an Jahren wurde er Bezirkssekretär der Sozialdemokratischen Partei in Neunkirchen. Nach dem Jahre 1934 ging er mit seinen Gesinnungsfreunden in die Illegalität, und ohne auf die Gefährlichkeit der illegalen Tätigkeit Rücksicht zu nehmen, leistete er in der Agitation seinen Beitrag, damit das sozialistische Bewußtsein bei den Arbeitern erhalten blieb.

Nach 1945 wurde er als Sekretär in die Gewerkschaft für persönliche Dienste berufen. Doch auch nach seiner Pensionierung gab es für ihn keinen „Ruhestand“. Er übernahm noch mehr

Versammlungen, er arbeitete unermüdet und schmedete die geistigen Waffen für den Kampf, den die sozialistische Arbeiterbewegung immer aufs neue auszufechten hat. Nun war der Tod stärker als alles andere; er nahm ihm die Waffen aus der Hand. Doch Otto Tobola hinterließ ein Erbe, das wir bewahren, das wir in seinem Sinne verwalten wollen. Seine Kampfgefährten, seine Freunde werden Genossen Otto Tobola „Niemals Vergessen!“

Donaustadt

Lorenz Kragner †. Am Mittwoch, dem 20. Oktober 1965, verstarb nach kurzem schwerem Leiden unser Genosse Lorenz Kragner im 66. Lebensjahr. Als Bezirksobmann der Freiheitskämpfer und als Vertrauensmann schied er unerwartet aus seinem arbeitsreichen, nur der Partei gewidmeten Leben. Durch seine einfache und bescheidene Art hat er in einer schweren Zeit viele Freunde gefunden. Er wird in unseren Reihen fortleben, als Beispiel für uns alle.

Seinem Angedenken Treue zu bewahren und unsere Arbeit in seinem Sinne fortzusetzen, das wird unsere schönste Pflicht und Aufgabe sein. So wird er als treuer Sozialist im Gedächtnis seiner Freunde und Kampfgefährten stets weiterleben. Niemals vergessen!

Floridsdorf

Februarfeier. Die Bezirksgruppe Floridsdorf veranstaltet am Samstag, dem 12. Februar, gemeinsam mit der Bezirksorganisation Floridsdorf der Sozialistischen Partei und der Sozialistischen Jugend des Bezirkes eine Feier zum Gedenken an die Opfer des Februar 1934.

Die Gedenkfeier findet um 10 Uhr beim Denkmal des Genossen Weissel in Wien 21, Prager Straße 18, statt. Als Symbol des Gedenkens werden Kränze niedergelegt werden.

Februarkundgebung des VSM

Der Verband Sozialistischer Mittelschüler veranstaltet am Montag, dem 14. Februar 1966, im KMZ, Wien 2, Praterstraße 25 a, eine Gedenkkundgebung für den 12. Februar 1934, bei der unser Genosse Manfred Ackermann zu den Ereignissen von damals sprechen wird.

Franz Pokoj †. Am Montag, dem 3. Jänner, verstarb nach kurzem schwerem Leiden Genosse Franz Pokoj im 68. Lebensjahr. Die Bezirksgruppe Floridsdorf verliert mit ihm einen treuen und verlässlichen Mitarbeiter und Funktionär; er war im Bezirksausschuß in der Kontrolle tätig.

Genosse Pokoj war einer derjenigen, die keinen Moment zögerten, als es galt, die Republik und die Demokratie zu verteidigen. Er hatte immer nur das eine Ziel vor Augen, daß es dem arbeitenden Menschen besser gehen solle als früher. Deshalb stieg er auch im Februar 1934 mit der Waffe in der Hand auf die Barrikaden, um die politischen und gewerkschaftlichen Errungenschaften der Arbeiterklasse zu beschützen und zu erhalten. Er liebte unsere rote Nelke und unsere rote Fahne und blieb ihnen treu bis zu seinem Tode.

Die Einäscherung des Genossen Pokoj erfolgte am Freitag, dem 7. Jänner, in der Feuerhalle der Stadt Wien. Die Urne wurde am Dienstag, dem 11. Jänner, um 10 Uhr im Urnenhain des Krematoriums beigesetzt.

Genosse Blei als Bezirksobmann der Freiheitskämpfer von Floridsdorf hielt dem Verstorbenen einen tiefempfundenen Nachruf und dankte ihm darin für sein Wirken und die vielen Opfer, die er für die Idee des Sozialismus gebracht hat. Genosse Blei nahm auch im Namen der Parteiorganisation Floridsdorf und seiner Arbeitskollegen vom Gaswerk Leopoldau Abschied vom Genossen Pokoj. Er nahm Abschied von ihm mit den Worten: „Ruhe aus, Du Sozialist, der ein Freiheitskämpfer gewesen ist! Friede Deiner Asche, wir werden Dich niemals vergessen, Freundschaft!“

Als Symbol des Gedenkens senkte sich die Fahne über seinen Sarg, der mit roten Nelken geschmückt war. Die Bezirksgruppe legte am Urnengrab einen Kranz nieder.

Aus den Landesorganisationen

Niederösterreich

Landesvorstandssitzung. Am 19. Februar 1966 (Samstag) findet um 10 Uhr in Wien 1, Grillparzerstraße 14, 3. Stock (Landessekretariat der SPÖ), eine Landesvorstandssitzung statt. Die Mitglieder der Kontrolle werden gebeten, sich bereits um 9 Uhr einzufinden.

*

St. Pölten. **Friedrich Kohl** †. Am 29. Dezember 1965 ist unser Genosse Friedrich Kohl im 72. Lebensjahr gestorben. Genosse Kohl war ein treues Mitglied unserer Partei und war in der Nazizeit zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Er mußte vier Jahre davon absitzen, ehe auch für ihn die Befreiung schlug.

Wir werden Genossen Kohl stets ein treues Angedenken wahren und in seinem Sinne weiter für unsere schöne Idee arbeiten. „Niemals vergessen!“



**FAMILIENSICHERUNG
DURCH
FAMILIENVERSICHERUNG
BEI DER WIENER STÄDTISCHEN**

**7 DER
SOZIALISTISCHE KÄMPFER**

HERRN
 BÜBL KARL
 WIEN XXI/141
 PRAGERSTR. 93/23/

Erscheinungsort Wien
 Verlagspostamt Wien 1050

P. b. b.

Wenn verzogen, bitte nachsenden oder zurück

Wir bitten alle Mitglieder, bei Wohnungswechsel die geänderten Anschriften sofort auch dem Bund sozialistischer Freiheitskämpfer bekanntzugeben, damit Aussendungen und vor allem die Zeitung von den Postämtern nicht als unbestellbar zurückgeschickt werden müssen.

In allen Geldfragen:



ZENTRALSPARKASSE
 DER GEMEINDE WIEN
 Zweiganstalten in allen Stadtteilen

Redaktionsschluß
 für die nächste Nummer: 8. März 1966

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Bund sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus. Verantwortlicher Redakteur: August Jarosik. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Friedrich Flußmann. Alle Wien I, Löwelstraße Nr. 18. Telefon 63 27 31. Druck: Druck- und Verlagsanstalt „Vorwärts“ AG, Wien V. Rechte Wienzeile 97.

Sprechstunden

in unseren Wiener Bezirksgruppen

1. Werdertorgasse 9 Jeden 1. u. 3. Mo.
2. Praterstern 1 Di. 16 bis 18 Uhr
3. Landstraßer Hauptstraße 96 Fr. 18 bis 20 Uhr
4. Wiedner Hauptstraße 60 b Mo. 18 bis 19 Uhr
5. Kohlgasse 27 Mi. 18 bis 19 Uhr
6. Otto-Bauer-Gasse 9 Do. 19 bis 20 Uhr
7. Neubaugasse 25 Mi. 18 bis 19 Uhr
8. Josefstädter Straße 39 Do. 17 bis 18 Uhr
9. Marktgasse 2 Mi. 17 bis 19 Uhr
10. Laxenburger Straße 8/10/I Jeden 3. Di.
17 bis 19 Uhr
11. Simmeringer Hauptstraße 80 .. Jeden 2. u. 4. Di.
18 bis 19 Uhr
12. Ruckergasse 40 Mi. 18 bis 19 Uhr
13. Jodlgasse 7 Di. 18.30 bis 19.30 Uhr
14. Linzer Straße 297 Jeden 4. Fr. 18 bis 19 Uhr
15. Hackengasse 13 Jeden 1. Mi. 17 bis 19 Uhr
16. Schuhmeierplatz 17—18 Do. 17 bis 19 Uhr
16. Zagorskigasse 6 Do. 17.30 bis 19 Uhr
17. Kalvarienberggasse 28 a/II/26 .. Mo. ab 17.15 Uhr
18. Gentzgasse 62 Fr. 18 bis 20 Uhr
19. Billrothstraße 48 Di. 17 bis 19 Uhr
20. Raffaelgasse 11 Do. 18 bis 20 Uhr
21. Prager Straße 9, 1. Stock Jeden 1. u. 3. Mo.
17 bis 18.30 Uhr
22. Donaufelder Straße 259 Jeden 2. Mo.
18 bis 19 Uhr
23. Liesing, Breitenfurter Straße 2 .. Jeden 1. u. 3. Mo.
18 bis 19 Uhr

in unseren Fachgruppen

Polizei:

19. Billrothstraße 48 Jeden 1. u. 3. Di.
(Arbeiterheim Döbling) 17.30 bis 18.30 Uhr

in unseren Landesverbänden

Niederösterreich:

- Baden, Wassergasse 31, Jeden 1. Sa.
 Bezirkssekretariat der SPÖ 8 bis 12 Uhr
- Mödling, Gewerkschaftsheim, Jeden Sa.
 Wiener Straße 2 8.30 bis 11.30 Uhr
- St. Pölten, Bezirksleitung,
 St. Pölten, Prandtauerstraße 4 .. Sa. 9 bis 12 Uhr
- Schwechat, Bezirkssekretariat
 der SPÖ, Körner-Halle Jeden 2. Do.
16 bis 18 Uhr

Burgenland:

- Eisenstadt, Bezirkssekretariat
 der SPÖ, Hauptstraße 5 Tägl. 9 bis 12 Uhr

Kärnten:

- Klagenfurt, Bahnhofstraße 44,
 II. Stock, Zimmer 1, ÖGB- und Tägl. außer Sa.
 Arbeiterkammergebäude 10 bis 12 Uhr

Oberösterreich:

- Linz, Landstraße 36/II/24 Tägl. außer Sa.
8 bis 10 Uhr
- Steyr, Damberggasse 2, Jeden 1. Di
 Gasthof Gamsjäger 16 bis 17 Uhr

Salzburg:

- Salzburg, Arbeiterheim, Paris-
 Lodron-Straße 21, Zimmer 30 .. Sa. 10 bis 12 Uhr

Steiermark:

- Graz, Südtiroler Platz 13, Jeden 1. Mi.
 Zimmer 17 17 bis 19 Uhr
- Bruck an der Mur,
 Schillerstraße 22

- Kapfenberg, Volksheim Jeden 2. Fr.
 (Zimmer 14), Wiener Straße 16 bis 18 Uhr

Tirol:

- Kufstein, Hötendorfer Straße 4